

Beeinträchtigung der Lieferkette von Tierarzneimitteln in Pandemiezeiten

Ergebnisse einer Umfrage

Jens Peters und Ilka Emmerich

Um die Herausforderungen der COVID-19-Krise für die Tierarzneimittelhersteller und ihre Lieferanten zu untersuchen, haben Bundestierärztekammer (BTK) und der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) gemeinsam eine Umfrage durchgeführt. Es sollte ermittelt werden, welche Probleme im Zusammenhang mit Lieferengpässen und Störungen in der Lieferkette auftreten und wie damit umgegangen wird. Die Ergebnisse sollen der Argumentation in der politischen Arbeit dienen und dazu beitragen, dass der Gesetzgeber in der Prävention von Lieferunterbrechungen verstärkte Aktivitäten in die Wege leitet und zügig umsetzt. Damit sind Zeiträume von maximal ein bis 2 Jahren gemeint, denn die Antworten zeigen klar und deutlich, dass jetzt gehandelt werden muss und nicht erst in 3 oder 4 Jahren oder gar noch später.

Für die Umfrage von BTK und BPI wurden im September und Oktober 2020 insgesamt 154 Hersteller und Großhandelsbetriebe angeschrieben, von denen 31 Prozent an der neun Fragen umfassenden Erhebung teilnahmen.

Laut Teilnehmenden führte die COVID-19-Pandemie bei gut 72 Prozent zu keiner stärkeren Unterbrechung der Lieferkette, wohingegen knapp 28 Prozent angaben, dass es zu einer Unterbrechung der Lieferkette bei Arzneimitteln und/oder Impfstoffen kam (Abb. 1).

Aus den Antworten auf die zweite Frage, wie viele Arzneimittel bzw. Impfstoffe aus dem Sortiment der Befragten von Engpässen betroffen waren, ging hervor, dass es v. a. bei den Antiinfektiva und Antiparasitika zu Einschränkungen kam. Diese Einschränkungen zogen in einem Viertel der Fälle pharmakotherapeutische Engpässe in der tierärztlichen Versorgung nach sich, wohingegen aus einem weiteren Viertel der Fälle keine Einschränkungen in der Pharmakotherapie resultierten (Abb. 2). In der verbleibenden Hälfte der Fälle war es den Teilnehmenden nicht möglich, Angaben zu möglichen pharmakotherapeutischen Engpässen durch die unterbrochene Lieferkette zu machen. Explizit hingewiesen wurde auf Lieferengpässe und Ausfälle bei der Versorgung von Honigbienen mit Arzneimitteln.

Als Ursache für die Probleme in der Arzneimittelherstellung und -lieferung gaben fast zwei Drittel den Rohstoffbezug aus dem nicht europäischen Ausland, ein Viertel die Her-

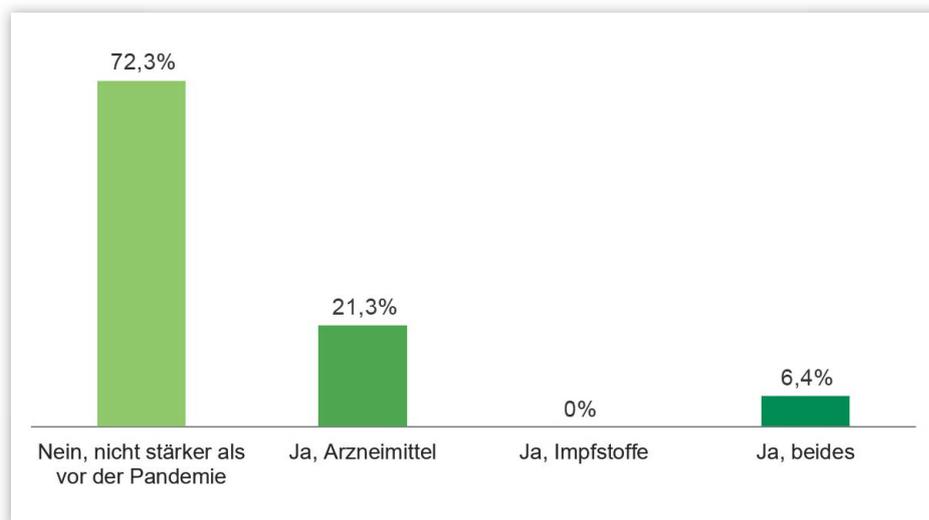


Abb. 1: Umfrageergebnis zur Frage: „Hat die COVID-19-Pandemie zu einer Unterbrechung in Ihrer Lieferkette von Arzneimitteln und/oder Impfstoffen geführt?“

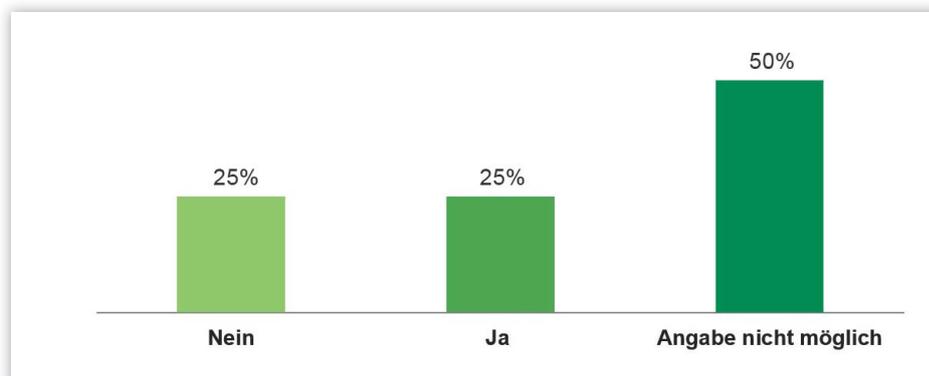


Abb. 2: Umfrageergebnis zur Frage: „Ist es durch die Unterbrechung der Lieferkette zu pharmakotherapeutischen Engpässen in der tierärztlichen Praxis gekommen?“

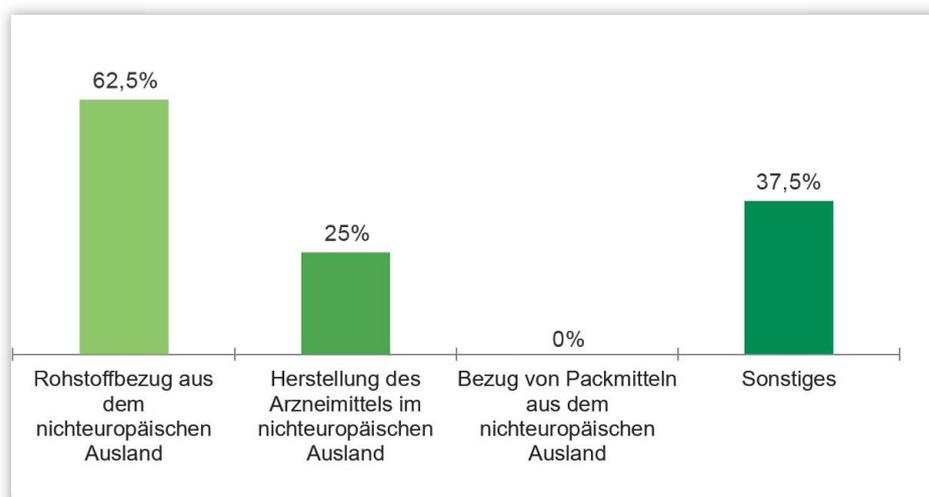


Abb. 3 Umfrageergebnis zur Frage: „Wodurch entstanden Probleme in der Arzneimittelherstellung/-lieferung?“

stellung im nicht europäischen Ausland und 37,5 Prozent sonstige Gründe an (Abb. 3). Dazu zählte u. a., dass es zu Produktionsüberlastungen eines deutschen Lohnherstellers kam, da dieser die Herstellung von Desinfektionsmitteln auf Geheiß des Bundesgesundheitsministeriums periodisiert hätte. Zudem sei es zu kurzfristigem erhöhten Bedarf in nicht absehbarem Umfang gekommen. In einem Fall sei die Produktion aufgrund „mangelnder Kapazitäten“ komplett gestoppt worden.

Als Hauptgrund für die Lieferunterbrechungen wurden nationale Corona-Schutzmaßnahmen genannt (Abb. 4). Auch nationale Exportbeschränkungen sowie die Schließung von Landesgrenzen spielten eine bedeutende Rolle. Störungen in der Logistik, die unabhängig von Exportbeschränkungen und Corona-Maßnahmen auftraten, hatten im gleichen Maß Einfluss auf Lieferunterbrechungen. Ein Fünftel der Antwortenden gab an, dass auch der Arbeitskräftemangel eine Rolle spielte. Zudem gab es einen Hinweis, dass zumindest ein Produzent vom Bundesgesundheitsministerium rekrutiert worden sei, um COVID-19-Tests zu produzieren.

Auf die Frage nach den ergriffenen Maßnahmen zur Vermeidung von Lieferengpässen gab nahezu die Hälfte der Teilnehmenden an, mit Rückgriffen auf eigene Reserven auf die Liefersituation reagiert zu haben (Abb. 5). Etwas weniger als ein Drittel hatte auf Anbieter außerhalb der EU bzw. des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) und jeweils knapp 15 Prozent entweder auf inländische Anbieter oder auf solche innerhalb der EU und des EWR zurückgegriffen. Als sonstige Maßnahme wurde der Versuch der Diversifizierung der Produktion innerhalb der EU angegeben. Auch die Aufstockung des Personalbestands durch Rekrutierung zusätzlicher interner und externer Arbeitskräfte wurde als sonstige Maßnahme genannt.

Eine Verlagerung der Produktion in ein anderes Land, um zukünftig auf diesem Wege Unterbrechungen in der Lieferkette zu vermeiden, zögen 37 Prozent der Teilnehmenden nicht in Betracht, da die Arzneimittel ohnehin global vermarktet würden (Abb. 6). Für 28 Prozent der Antwortenden käme eine Rückverlagerung in die EU infrage. Ein Fünftel kann sich diese Verlagerung jedoch erst vorstellen, wenn die derzeitigen ökonomischen Rahmenbedingungen verbessert werden. Etwa 15 Prozent könnten sich vorstellen, die Produktion wieder nach Deutschland zu verlegen. Des Weiteren wurde angemerkt, dass eine Verlagerung der Produktion aus Deutschland nach Osteuropa in Erwägung gezogen wird, da dort attraktivere Bedingungen geboten würden. Ein anderer Teilnehmer würde bei einer weiteren Verschärfung der Situation sogar über die Verlagerung der weltweiten Produktion nachdenken.

Nahezu gleich verteilt waren die Antworten auf die Frage, ob es Vorsorgemaßnahmen zum Schutz der Lieferketten, auch unabhängig von

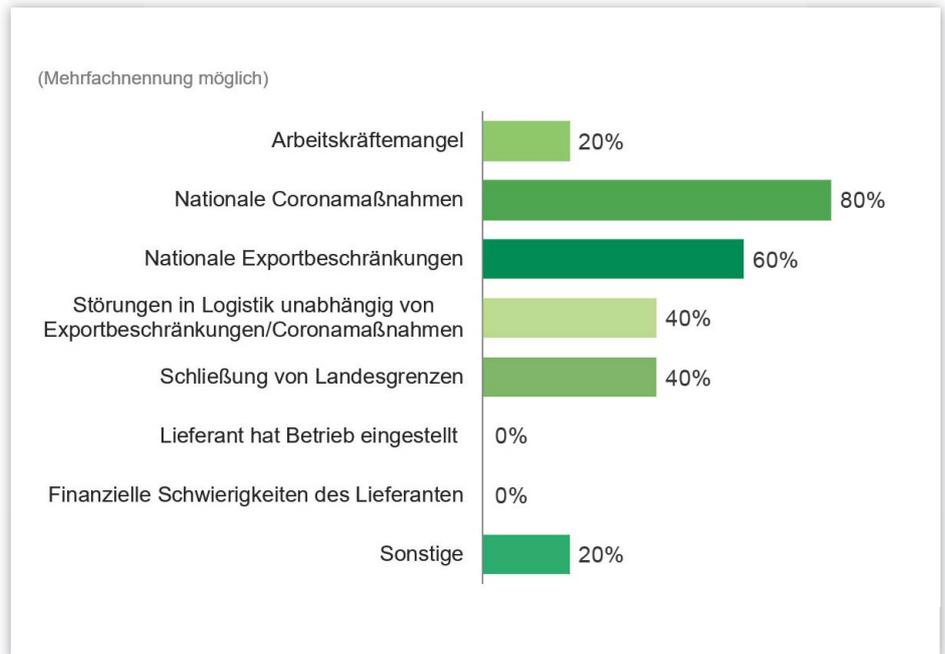


Abb. 4 Umfrageergebnis zur Frage: „Was ist der Grund der Lieferunterbrechung?“

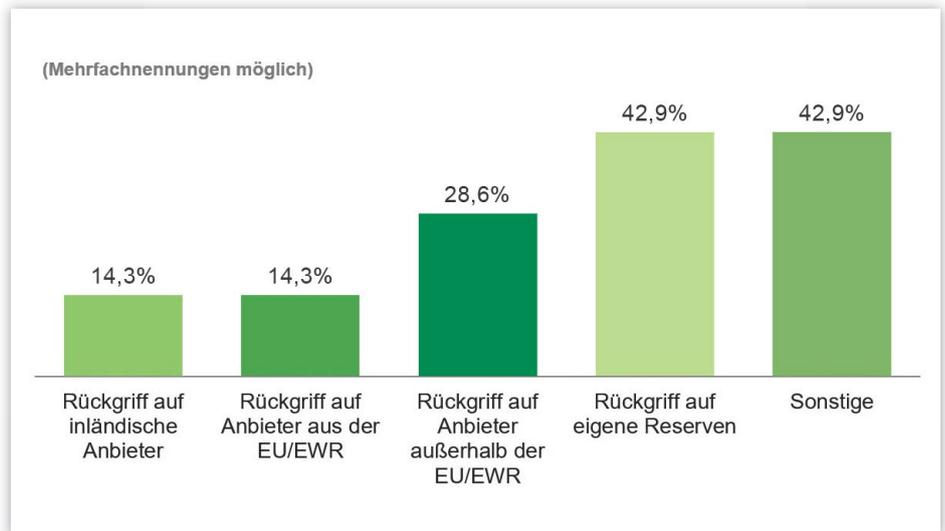


Abb. 5 Umfrageergebnis zur Frage: „Welche Maßnahmen hat Ihr Unternehmen ergriffen?“

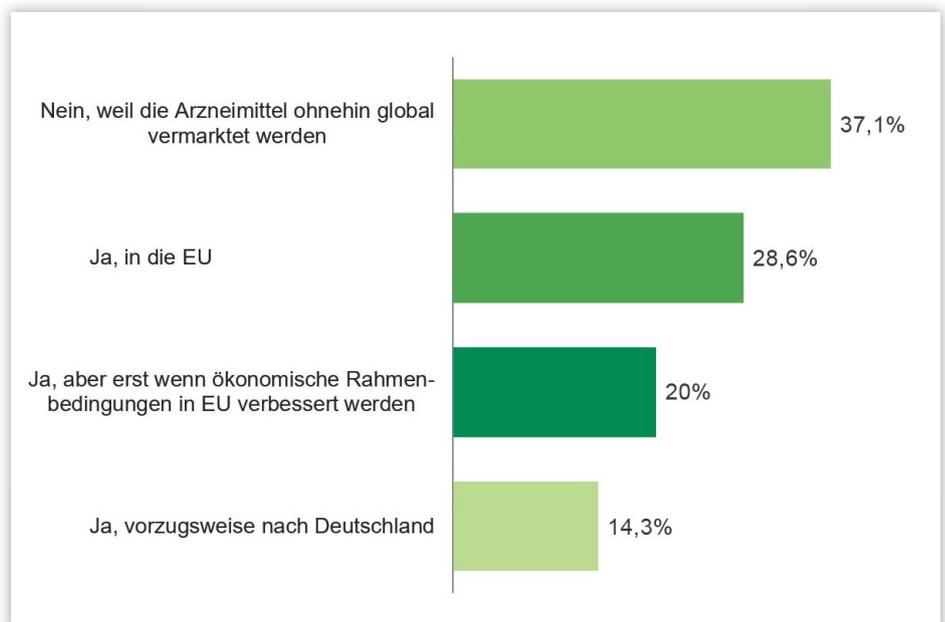


Abb. 6 Umfrageergebnis zur Frage: „Würden Sie eine Verlagerung der Produktion vornehmen, um zukünftig die Unterbrechung der Lieferkette zu vermeiden?“

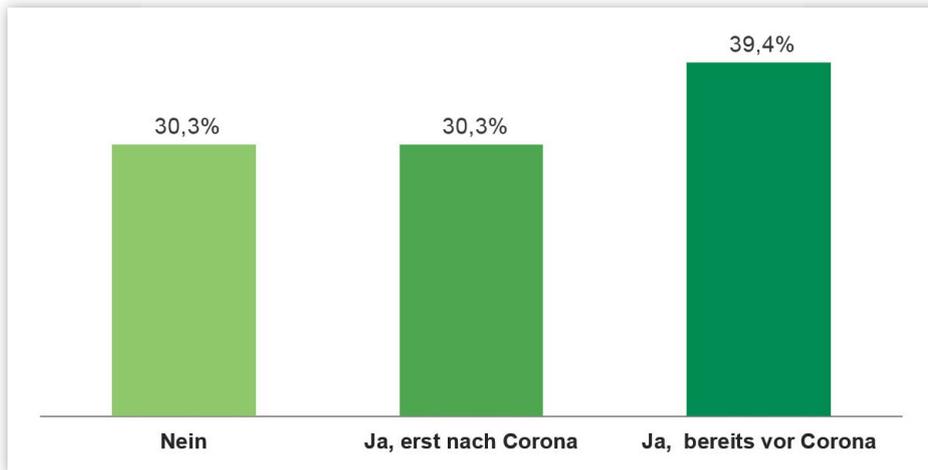


Abb. 7 Umfrageergebnis zur Frage: „Haben Sie eigene Vorsorgemaßnahmen zum Schutz vor Unterbrechungen der Lieferkette, auch unabhängig von COVID-19, getroffen?“

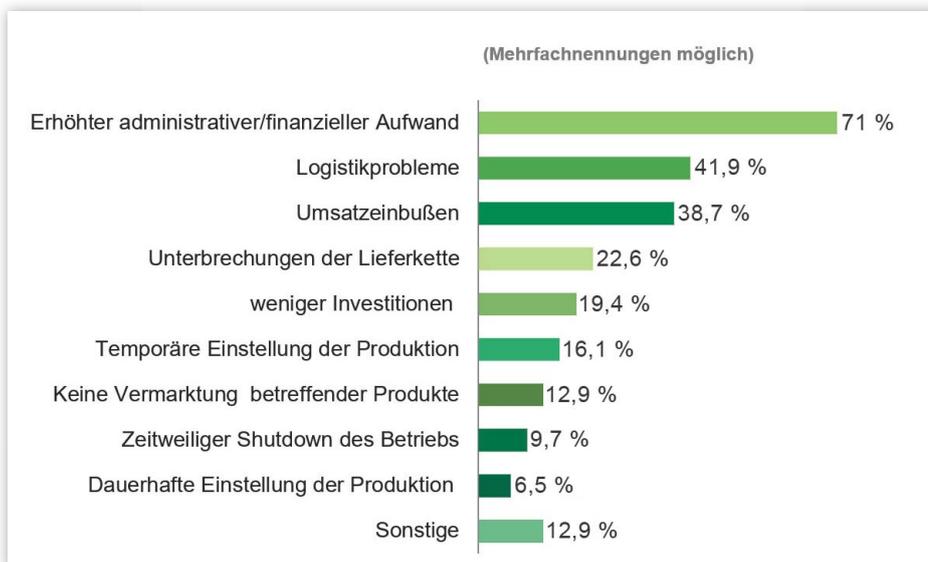


Abb. 8 Umfrageergebnis zur Frage: „Was sind die relevantesten Folgen der COVID-19-Pandemie für Ihr Unternehmen?“

COVID-19, gäbe (Abb. 7). Demnach hatten Unternehmen bereits vor der Corona-Pandemie entsprechende Maßnahmen ergriffen, andere erst nach deren Beginn und ein Teil der Antwortenden waren weder davor noch danach in dieser Richtung aktiv geworden. Zu den Maßnahmen, die vor der Pandemie ergriffen wurden, zählen Safety Stock, Second Source für Ausgangsstoffe, Bezug der Rohstoffe ausschließlich aus Deutschland, Suche nach einem zweiten Produktionsstandort, Aufbau eines Sicherheitsbestands, Produktionsstätten Back-up wo immer möglich, oder die Etablierung von Hygienemaßnahmen am Produktionsstandort.

Die relevanteste Folge der Pandemie ist für die Unternehmen laut Teilnehmenden ein erhöhter administrativer Aufwand, gefolgt von Logistikproblemen, Umsatzeinbußen, Unterbrechungen der Lieferketten, weniger Investitionen, zeitweiligen Einstellungen der Produktion oder auch keiner Vermarktung der Produkte (Abb. 8). Knapp 10 Prozent gaben einen Shutdown des Betriebs als Grund an, etwa 7 Prozent die Einstellung der Produktion einzelner Produkte.

Anschriften der Autoren

Dr. Jens Peters



Geschäftsfeldleiter Tierarzneimittel, Geschäftsfeldleiter Klinische Forschung, Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e. V., Friedrichstraße 148, 10117 Berlin, Tel. +49 30 27909-115, jpeters@bpi.de

Dr. Ilka Emmerich



Vorsitzende des Ausschusses für Arzneimittel- und Futtermittelrecht der BTK, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, VETIDATA, Institut für Pharmakologie, Pharmazie und Toxikologie, Veterinärmedizinische Fakultät, Universität Leipzig, An den Tierkliniken 39, 04103 Leipzig, Tel. +49 341 9738139, emmerich@vetmed.uni-leipzig.de